



Kurze Ärmel, lange Ärmel, Anzug mit Krawatte: Wie der Arzt oder die Ärztin am kompetentesten wirkt, will eine Studie am Unispital Zürich klären.

Kleider machen Ärzte

Was müssen Ärzte tragen, damit sie von Patienten als besonders kompetent empfunden werden? Diese Frage untersucht das Universitätsspital Zürich

Das Universitätsspital Zürich erforscht die ideale Kleidung für seine Ärzte. Fest steht heute nur: Einige Garderoben können die Gesundheit der Patienten gefährden.

Katharina Bracher

Von welchem Arzt würden Sie sich operieren lassen wollen? Welchen Typ wollen Sie in der Notaufnahme sehen? Diese Fragen sind Gegenstand einer Umfrage, die derzeit am Universitätsspital Zürich (USZ) durchgeführt wird. «Uns interessiert die Frage, wie die Kleidung des Arztes die Wahrnehmung des Patienten beeinflusst», sagt Hugo Sax, Leiter Spitalhygiene am USZ. Seit April dieses Jahres haben gegen fünfhundert ambulante und stationäre Patienten die Fragebögen ausgefüllt, die in den Aufenthaltsräumen des Unispitals aufliegen. Die Ergebnisse sollen im kommenden Frühling vorliegen. «Kleider machen Leute. Es kann deshalb vorkommen, dass die Patienten einen sauber gekleideten Arzt in Weiss in seiner fachlichen

Kompetenz überschätzen, während ein schludrig gekleideter Arzt, dessen Kompetenz niedrig eingeschätzt wird, fachlich brillant sein kann», erklärt Sax. Je nach Ergebnis der Studie werde man sich vorbehalten, die Garderobe der USZ-Ärzte anzupassen.

Die Umfrage ist Teil einer internationalen Studie der Universität Michigan (USA), an der sich Krankenhäuser unter anderem aus Italien, Japan und den USA beteiligen. Der kulturellen Dimension schenken die Forscher dabei besonderes Augenmerk. «Erste Studien haben gezeigt, dass europäische Patienten die formelle weiße Kleidung bevorzugen», sagt Studienleiter Christopher Petrilli.

Stets frisch gewaschen

Anders etwa in den USA. Dort tragen Spitalärzte «Scrubs», das sind Hosen und kurzärmelige Oberteile in allen Farben und Mustern. Die Angestellten tragen diese Kleidung auch ausserhalb des Krankenhauses, zum Beispiel in der U-Bahn auf ihrem Weg zur Arbeit, während in der Schweiz der weiße Kittel im Spital bleibt. «Bei

Hugo Sax



Der Leiter der Spitalhygiene am Unispital Zürich prüft die Einführung von Kontrollen der Bekleidungsvorschriften.

uns dominiert der weiße Kittel. Das suggeriert Sauberkeit – was oft ein Trugschluss ist», erklärt Hugo Sax vom USZ.

Denn was nützt ein kompetenter erscheinender, ganz in Weiss gekleideter Mediziner, wenn er den Kittel seit mehreren Tagen trägt und das Textil von unzähligen, im schlimmsten Fall multiresistenten Keimen besiedelt ist? «Auch weißer Kleidung sieht man häufig nicht an, wie lange sie schon getragen wurde», sagt Sax. Man kenne zwar eine Vorschrift im USZ, dass die Kleidung jeden Tag gewechselt werden müsse. Systematisch überprüft werde die Vor-

gabe allerdings nicht. «Im Hinblick auf drohende Epidemien überlegen wir uns, genauer zu kontrollieren», erklärt Infektiologe Sax. Das könnte man durch ein System bewerkstelligen, bei dem Chips in der Kleidung integriert sind. Der Arzt wirft seine alte Bekleidung in einen Automaten, und der im Textil eingebaute Chip gibt automatisch saubere Kleidung frei. Im Unispital Genf gibt es so ein System bereits.

Keimträger Krawatte

Darüber hinaus weiß man jedoch wenig darüber, wie ein Textil beschaffen sein muss, damit die Gefahr der Keimübertragung minimiert werden kann. Grundsätzlich sind kurze Ärmel hygienischer als lange. In Grossbritannien hat man als Gefahren- und Keimherd bereits die Krawatte erkannt, darum wurde diese unlängst an Spitätern im ganzen Land verboten.

Die Ärzkittel-Studie legt den Fokus jedoch nicht auf spitalhygienische Aspekte, sondern mehrheitlich auf psychosoziale Zusammenhänge. Der Mediziner

Petrilli, der früher als Berater für die Finanzindustrie tätig war, ist fest davon überzeugt, dass sich die Kleidung des Arztes auf den Therapieerfolg auswirken kann. Momentan wisst man allerdings noch sehr wenig darüber, wie die Wahrnehmung des Patienten die Genesung oder die Bereitschaft, sich an Behandlungspläne zu halten, beeinflusst.

Ebenfalls noch ungeklärt ist die Frage, welche Rolle das Geschlecht des Arztes spielt. «Wir haben bisherige Studien ausgewertet und festgestellt, dass nur etwa jede fünfte Untersuchung auf diesen Aspekt eingegangen ist», erklärt Petrilli. Von diesen Studien hätten zwei Drittel geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt. Mit anderen Worten: Von männlichen Ärzten wird offenbar eine andere Kleidung erwartet als von weiblichen. Deshalb liegen die Fragebögen der internationalen Studie in zwei Versionen vor: Eine Variante zeigt Studienleiter Petrilli in sieben verschiedenen Garderoben, auf der anderen ist Petrillis Frau in denselben Kleidern abgebildet.

In Kürze

AKW Leibstadt wurde abgeschaltet

Das Atomkraftwerk Leibstadt im Kanton Aargau ist am Samstag vom Netz genommen worden. Grund dafür ist ein Defekt im Kühlwasserkreislauf des Generators, wie die Kernkraftwerk Leibstadt AG mitteilte. Wie lange das AKW abgeschaltet bleibt, ist unklar. Nach Angaben des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinstituts führte der Defekt zu keiner Abgabe radioaktiver Stoffe an die Umwelt. (sda)

Rega-Jets in Dauereinsatz

Die Rega hat während der letzten drei Herbstferienwochen 70 Patienten mit ihren Ambulanzjets in die Schweiz zurückgeflogen. Die drei Jets waren an gewissen Tagen alle gleichzeitig in der Luft. Mit Abstand am häufigsten seien sie im südlichen Mittelmeerraum im Einsatz gewesen, teilte die Rega am Samstag mit. Es gab aber auch Flüge nach Kuba, Dubai und Moskau. (sda)

Verletzte bei Schiesserei

In Basel sind am frühen Samstagmorgen zwei Männer durch Schüsse und einer durch Faustschläge verletzt worden. Die drei Männer im Alter von 24, 30 und 38 Jahren waren auf drei Unbekannte getroffen und aus unbekannten Gründen in einen Streit mit ihnen geraten. Die Täter seien geflüchtet, teilte die Staatsanwaltschaft des Kantons Basel-Stadt mit. (sda)

Angriff mit Schere und Eisenstangen

In einer Bar in Wängi (TG) sind in der Nacht auf Samstag fünf Portugiesen von einem Schweizer und einem Kosovaren mit einer Schere und einer Eisenstange angegriffen worden. Ein Portugiese und ein Angreifer wurden verletzt. Die Polizei hat die Täter festgenommen. Sie klärt den Tathergang und die Gründe ab. (sda)

Bauer schläft nach Unfall ein

Die Kantonspolizei Appenzell Ausserrhoden hat in der Nacht auf Samstag auf einem Feld in Stein einen Bauern schlafend neben seinem Traktor mit Anhänger gefunden. Dieser war von einer Nebenstrasse abgekommen und in der Wiese stecken geblieben. Gemäss Polizei war der Bauer nicht verletzt. Er musste sich einer Blutprobe unterziehen. (sda)

Wortkontrolle

► Midlife-Upgrade, das

Poppiger Militärjargon für die Inspektion (► Motorflugzeugskontrolle) und Generalüberholung (► Aufmotzen) eines jeden F/A-18-Kampfjets (► Rückgrat). Dabei werden nach Jahren intensiven Flugtrainings (► Halbwertszeit) technische Anpassungen vorgenommen (► Pimp my plane). Ein M. bringt zum Beispiel ein neues Radar-Warnsystem (► Achtung, Vogel!), ein neues Freund-Feind-Erkennen

nungssystem (► Wachhund Willy) oder einen neuen Cockpit-Bildschirm (► HD-Qualität). Abstürze hingegen kann auch das M. nicht verhindern – ganz im Gegensatz zur Welt fernab der Landesverteidigung: Dort schützt das M. vor optischem wie geistigem Zerfall (► Lifting, Batik-Malen), Verlust von Status (► Cabriolet, Blondes Gift) und Sinnkrisen (► Ashram) – und somit vor dem sozialen Abstieg.

Kampfjet-Miete für VBS keine Option

Bundesrat Ueli Maurer will die dezimierte F/A-18-Flotte nicht mit geleasten Fliegern ergänzen, wie es aus dem Parlament empfohlen wurde.

Andreas Schmid

Nach dem Absturz eines F/A-18-Kampfjets vom Mittwoch in Frankreich haben sich die Engpässe der Schweizer Luftwaffe weiter verschärft. Neben der in die Jahre gekommenen Tiger-Flotte stehen ihr für den Bereitschaftsdienst, die Ausbildung sowie Übungen nur noch 31 F/A-18 zur Verfügung. Von diesen sind

einige in Revision. Wie viele Jets derzeit einsatzfähig sind, gibt das Verteidigungsdepartement (VBS) von Ueli Maurer nicht bekannt. Die luftpolizeiliche Bereitschaft sei jedoch sichergestellt, betont Sprecherin Rose-Marie Comte.

In den Wind schlägt das VBS den Vorschlag, Kampfflugzeuge zu mieten oder zu leasen. Diese Variante hatte die Aargauer FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger als Vizepräsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission nach dem F/A-18-Absturz im «Tages-Anzeiger» genannt.

«F/A-18 zu mieten oder zu leasen, ist derzeit kein Thema», sagt



Startbereite F/A-18 in Buochs.

VBS-Sprecherin Comte. An der Ausgangslage habe sich nichts geändert, die Luftwaffe brauche ein neues Kampfflugzeug als Ersatz für die veralteten Tiger und die Ablösung der F/A-18.

Anfang Woche hatte Verteidigungsminister Maurer seinen finnischen Amtskollegen besucht. Beim Treffen in Helsinki ist es laut Comte auch zu einem Meinungsaustausch über den weiteren Betrieb der F/A-18 gekommen – Finnland besitzt ebenfalls solche. Die Jets würden dort für den Schutz des Luftraums benötigt, so dass eine Vermietung gar nicht infrage komme, hält Comte fest.